



## Stadt Mülheim an der Ruhr

Der Oberbürgermeister  
Untere Denkmalbehörde

### Denkmalliste

**(1) Nr. des Denkmals  
Lfd.-Nr. 709**

**Aktenschlüssel  
DE\_05117000\_A\_61DL-0709**

A  
Baudenkmal

B  
Bodendenkmal

C  
bewegliches Denkmal

D  
Denkmalbereich  
(B-Plan: )

### (2) Kurzbezeichnung des Denkmals/ Aktenzeichen

**ehem. Ausbildungszentrum, bestehend aus einem Schulungs- und Verwaltungsgebäude mit Treppenturm, Werkstatthalle, Sozialgebäude und Transformatorenhaus der Phoenix-Rheinrohr AG**

#### Hinweis:

Hierbei handelt es sich um eine Ersteintragung des Baudenkmals gem. § 3 Abs. 1 DSchG NRW vom 29.06.2021.

### (3) Lage des Denkmals

Gemarkung	Flur	Flurstück
-----------	------	-----------

Wiesenstr.36	Mülheim	3 20
--------------	---------	------

Das ehem. Ausbildungszentrum der *Phoenix Rheinrohr AG* befindet sich im Mülheimer Stadtteil Eppinghofen, nordwestlich der Mülheimer Innenstadt in unmittelbarer Nähe zur Bahnstrecke Essen-Duisburg. Im Norden des Ausbildungszentrums schließt das Mülheimer Röhrenwerk der ehem. *Phoenix Rheinrohr AG* mit umfangreichem Baubestand an. Teile des Baubestands wurden seitens des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland bereits als denkmalwert erkannt: die ehem. Verwaltungsgebäude der Maschinenfabrik *Thyssen & Co. GmbH* (Wiesenstraße 35 und 36, Bauzeit 1922-1924) sind rechtskräftig als Baudenkmäler gemäß § 3 DSchG NRW in die Denkmalliste der Stadt Mülheim an der Ruhr eingetragen.

Das Ausbildungszentrum ist an exponierter Lage am Kreuzungspunkt der Wiesen- und Sandstraße am südlichen Rand des Werksgeländes errichtet worden. Es hebt sich durch seine moderne Architektursprache von den überwiegend historischen, zur Wiesenstraße hin ausgerichteten Werks- und Verwaltungsgebäuden deutlich ab. Das städtebauliche Umfeld ist insgesamt als heterogen einzustufen.

#### (4) Wesentliche charakteristische Merkmale des Denkmals

##### Schutzumfang

Im denkmalwerten Schutzumfang sind das Äußere und Innere des ehem. Ausbildungszentrums in historischer Substanz, Konstruktion und Erscheinungsbild enthalten. Das Ausbildungszentrum umfasst das Schulungs- und Verwaltungsgebäude im Südosten, den hieran westlich anschließenden Treppenturm, die westlich anschließende Werkstatthalle nebst Verbindungsgang zum nördlich liegenden Sozialgebäude, das Sozialgebäude selbst sowie das nördlich an das Schulungs- und Verwaltungsgebäude anschließende Transformatorenhaus. Erhaltenswert sind aus denkmalfachlicher Sicht überdies die Freiflächen im Norden und Nordosten, die zum einen im Bereich des Sozialgebäudes als Pausenhof für die Auszubildenden dienten und zum anderen im Nordosten intendierte Blickachsen durch die großzügig verglasten, beinahe transparenten Gebäude hindurch ermöglichen. Der räumliche, denkmalwerte Schutzumfang ist dem folgenden Kartenausschnitt aus der topographischen Karte (unmaßstäblich) zu entnehmen:



Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, ehem. Phoenix-Rheinrohr AG Ausbildungszentrum, denkmalwerter Schutzumfang durch LVR-ADR grün kartiert, Stand 03/2021.

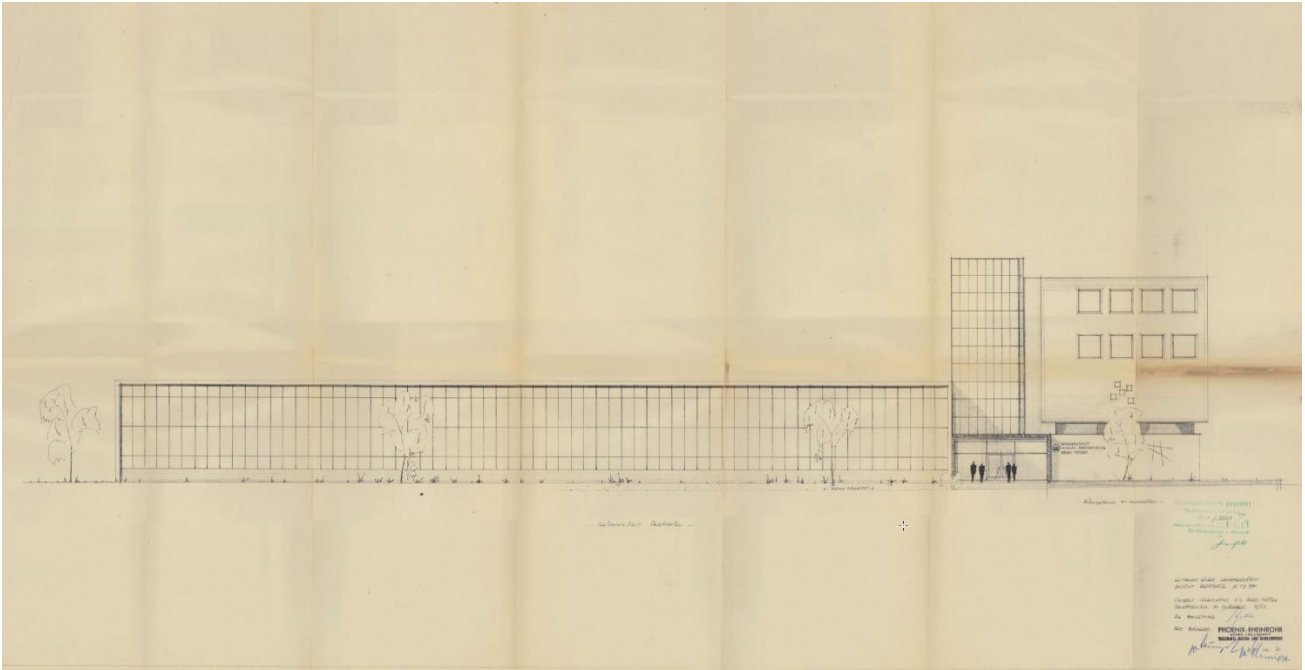
## Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Baudenkmals



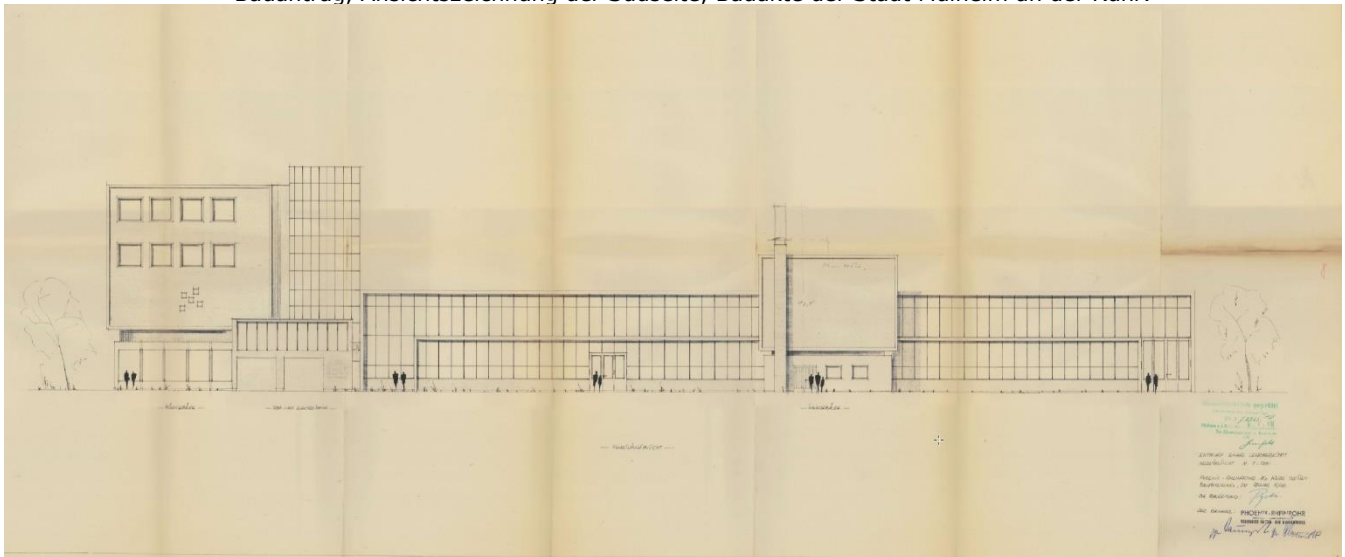
Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, Ausbildungszentrum Phoenix Rheinrohr AG, Südansicht mit Verwaltungs- und Schulungsgebäude (rechts), Treppenturm (mittig) und Lehrwerkstatt (links), Foto: Rasmus Radach, LVR-ADR, 2019.

Bei dem Schulungs- und Verwaltungsgebäude handelt es sich konstruktiv um einen Stahlbetonbau mit Betonrahmenkonstruktion und Flachdach. Die Wandflächen sind verkleinert. Auf das großzügig durchfensterte Sockelgeschoss folgt zunächst eine durch einen mosaizierten Rücksprung geschaffene Schattenfuge. Der Bereich der Schattenfuge dient im Inneren gemäß Bauantragszeichnung als Montageboden und zur Unterbringung eines Ventilators für den Vortragssaal, der durch eine leichte Betonzwischendecke und eine Schalldecke aus Gipsplatten kaschiert wurde. Auf die Schattenfuge folgt ein dreigeschossiger Kubus über rechteckigem Grundriss, dessen Schmalseiten vier Achsen und die Langseiten 22 Achsen zählen. Die Stahlbetonrahmenkonstruktion tritt durch die farbliche Absetzung (weiß gestrichen) deutlich in Erscheinung. Die Konstruktionsweise wurde demnach in zeittypischer Manier sichtbar gemacht. Während es sich bei den Fenstern des Erdgeschosses um die bauzeitlichen Fensteranlagen, teilweise mit eloxierten Messingrahmen und Zick-Zack-förmiger Anordnung der Glasscheiben (im Bereich des Foyers) handelt, wurden die Fenster des Obergeschosses durch Kunststofffenster und die filigranen Stahlrahmenfenster durch Aluminiumelemente ersetzt, was zu einer Beeinträchtigung des historischen Erscheinungsbildes führte. Allerdings orientierte man sich bei den 1985 durchgeführten Maßnahmen an der ursprünglichen Fassadengliederung und den konstruktiv bedingten Vorgaben.

Das nach Norden hin verlängerte Erdgeschoss bildet die seitliche Begrenzung des dahinterliegenden Foyers des Vortrags- und Kinosaals, das nach Norden hin in Gänze mit Zick-Zack-förmig angeordneten, rahmenlosen, bauzeitlichen Fenstern belichtet wird. An das Foyer schließt ein eingeschossiger, transparenter Verbindungsgang an, der nach Osten und Westen hin verglast ist, eine Blickbeziehung von der Wiesenstraße bis zum Sozialgebäude herstellt und mit bauzeitlichen Türanlagen versehen ist. Dieser Baukörper diente vermutlich bei Veranstaltungen im Vortragssaal bzw. Foyer als separater Eingang. Rechtwinklig an diesen Verbindungsgang schließt das zweigeschossige, verkleinerte Transformatorienhaus an, das der elektrischen Versorgung des Ausbildungszentrums diente.



Bauantrag, Ansichtszeichnung der Südseite, Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr.



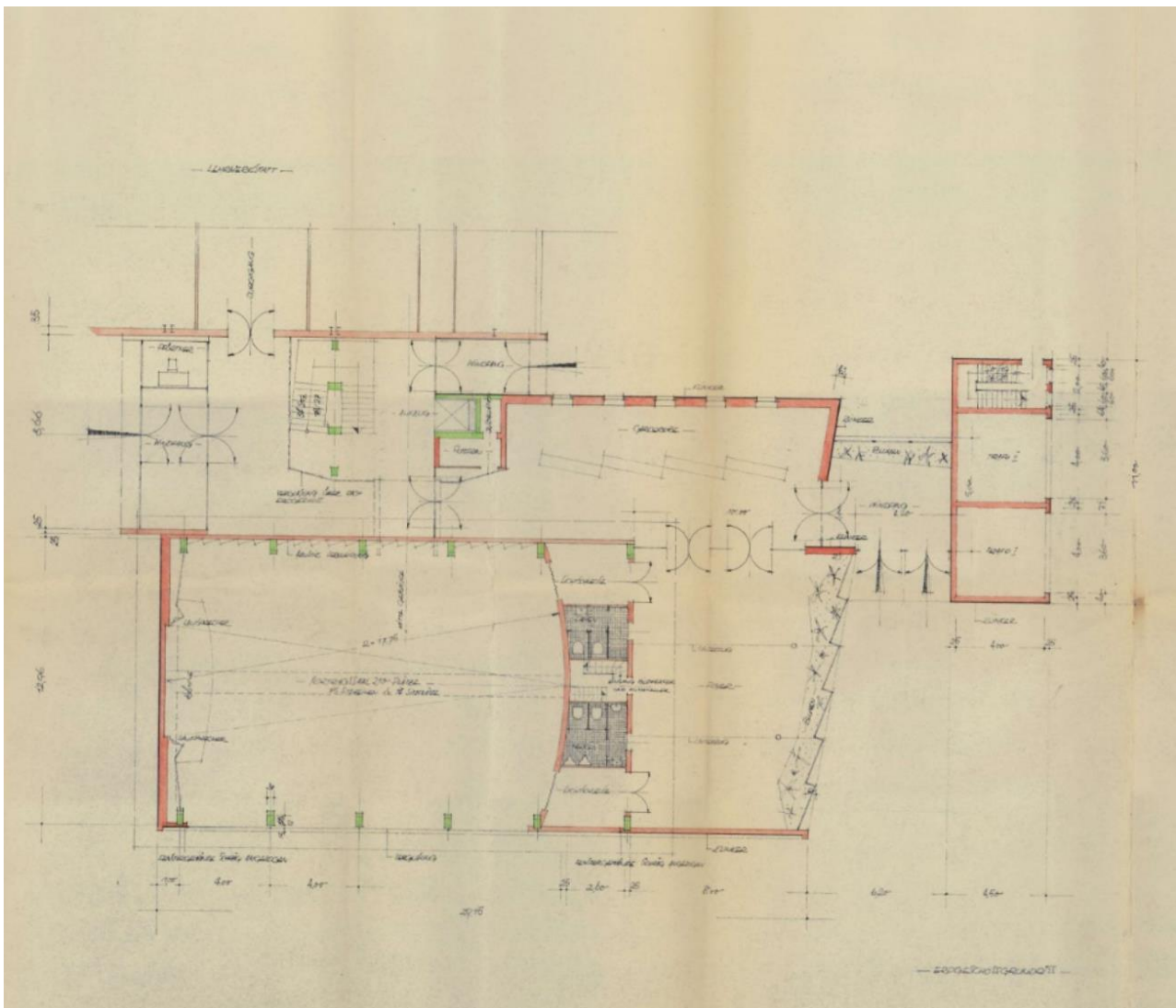
Bauantrag, Ansichtszeichnung vom Werk aus gesehen, Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr.

Im Inneren des Schulungs- und Verwaltungsgebäudes haben sich zahlreiche bauzeitliche Ausstattungselemente von bemerkenswerter Qualität erhalten. Hierzu zählen unter anderem

- der ehem. Kino- bzw. Vortragssaal im Erdgeschoss mit umfänglich erhaltener bauzeitlicher Ausstattung:
  - o Fußboden (dunkle Linoleumplatten),
  - o Wand- und Deckengestaltung,
  - o Kinositze,
  - o Holzjalousien,
  - o Leinwandbereich,
  - o Vorführraum mit historischer Ausstattung
  
- das Foyer mit:
  - o Fußboden (rote Linoleumplatten, teilweise mit dunklen Einsätzen)
  - o Wand- und Deckengestaltung, wie die kannelierte Holzvertäfelung,
  - o zickzack-förmige, rahmenlose Fensteranlage mit Blumenfenster,

- Rundstützen,
- Türanlagen mitsamt Beschlägen,
- Deckenleuchten,
- Glastüranlage mit gerundeten Glasscheiben zur Garderobe,
- die Garderobe mit gerundeter Theke (analog zur Wandvertäfelung kanneliert) und Mobiliar
- Wand- und Fußbodenbeläge.

Aufgrund der separaten Zugänglichkeit des Veranstaltungssaals und des Foyers nebst Garderobe ist davon auszugehen, dass diese repräsentativ gestalteten Räumlichkeiten auch bei Festveranstaltungen (etwa anlässlich der Lehrabschlussfeier, der Begrüßung neuer Lehrlinge, etc.) genutzt wurden, was sicherlich ein Aspekt für die aufwändige und kostenintensive Gestaltung war. In den oberen Geschossen sind neben der kannelierten Verkleidung des Personenaufzugs vereinzelt bauzeitliche Türen mitsamt Beschlägen und wandfeste Einbauschränke in den Flurbereichen erhalten. Überdies datieren die Treppenläufe vom Vortragssaal ins südliche Eingangsfoyer aus Beton mit grünen Kunststeinstufenbelag und Geländer sowie der Treppenaufgang vom Erdgeschoss-Foyer in den Treppenturm in die Bauzeit. Die Innenwände sind in diesem Bereich verkleinert. Der Fußboden des nördlichen Verbindungsgangs ist mit kleinteiligen Mosaikfliesen belegt.



Bauantrag, Grundriss des Erdgeschosses mit Details des Foyers und Vortragssaals, Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr.



Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, Ausbildungszentrum Phoenix Rheinrohr AG, oben: Kino.- bzw. Vortragssaal, unten: Foyer mit bauzeitlicher wandfester Ausstattung, Fotos: Nadja Fröhlich (NF), LVR-ADR, 2021.





Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, Ausbildungszentrum Phoenix Rheinrohr AG, oben: Foyer/Detail Blumenfenster; unten: Foyer mit bauzeitlicher wandfester Ausstattung, Fotos: NF, LVR-ADR, 2021.





Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, Ausbildungszentrum Phoenix Rheinrohr AG, oben: bauzeitliche Garderobe; unten: OG, bauzeitl. Türblätter/Beschläge, Einbauschränke, Fotos: NF, LVR-ADR, 2021.







Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, Ausbildungszentrum Phoenix Rheinrohr AG, oben: bauzeitliche Treppe; unten: Treppenturm (mittig), Fotos: NF/RR, LVR-ADR, 2021/2019.



An das Schulungs- und Verwaltungsgebäude schließt ein großzügig durchfensterter, beinahe transparenter Treppenturm mit bauzeitlicher Stahlrahmenkonstruktion, Einfachverglasung und verklinkerten Wandflächen an. Im Inneren ist die skulptural frei eingestellte Betontreppe mit bauzeitlichen Oberflächen und Geländer erhalten.



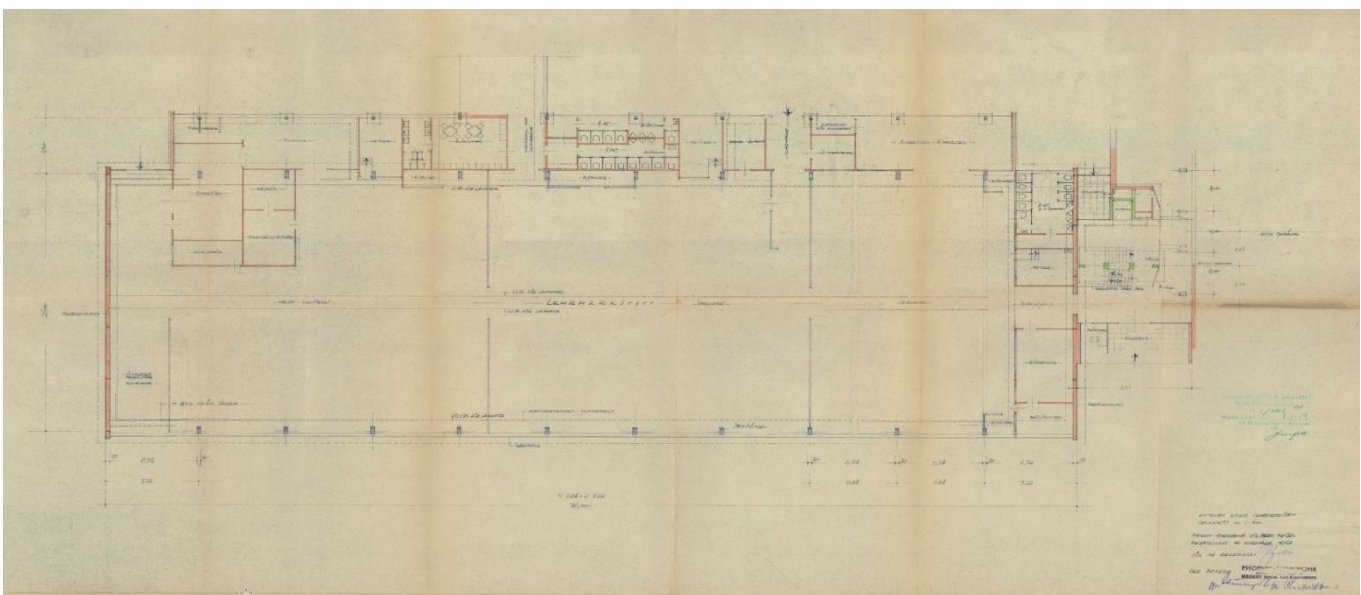
Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, Ausbildungszentrum Phoenix Rheinrohr AG, oben: Treppenturm, Detail Treppe; unten: Treppenturm, Detail Stahlrahmen Fensteranlage, Fotos: NF, LVR-ADR, 2021.





Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, Ausbildungszentrum Phoenix Rheinrohr AG, Werkstatthalle (links im Bild), Foto: NF, LVR-ADR, 2021.

Im Südwesten schließt die 1.200 qm große Werkstatthalle an das Verwaltungsgebäude an. Hierbei handelt es sich um eine stützenlose Halle mit Betonrahmensystem, das die Dachhaut der flach schließenden Halle trägt. Die Seiten werden durch große Drahtglasfensterflächen belichtet. Auf der Südseite ist dem eingeschossigen Baukörper ein Sonnenschutzsystem aus Metall vorgelagert, das später montiert wurde (nicht im denkmalwerten Schutzzumfang enthalten). In der Werkstatthalle sind Reste der technischen Ausstattung (Schaltschränke und DEMAG-Kranbahn) sowie Lüftungselemente aus der Bauzeit erhalten. Auf der nördlichen Langseite sind mehrere abgeschlossene Werkstattbereiche angegliedert. Anhand der erhaltenen Ausbilderlogen an der östlichen Schmalseite, die baulich mit dem Verwaltungsgebäude verbunden sind, lässt sich recht anschaulich nachvollziehen wie die Funktionsabläufe im Ausbildungsbetrieb organisiert waren.



Oben: Bauantrag, Grundriss der Werkstatthalle mit Kennzeichnung der einzelnen Lehrbereiche, Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr.

Unten: Historische Innenansicht der Werkstatthalle mit Kranbahn, Lüftungselementen, Drahtglasscheiben, Foto: Rennert/Wessel, 2005.



Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, Ausbildungszentrum Phoenix Rheinrohr AG, oben: Werkstatthalle/Blick nach Westen; unten: Blick nach Osten/Ausbilderlogen, Fotos: NF, LVR-ADR, 2021.



Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, Ausbildungszentrum Phoenix Rheinrohr AG, Sozialgebäude, Foto: NF, LVR-ADR, 2021.

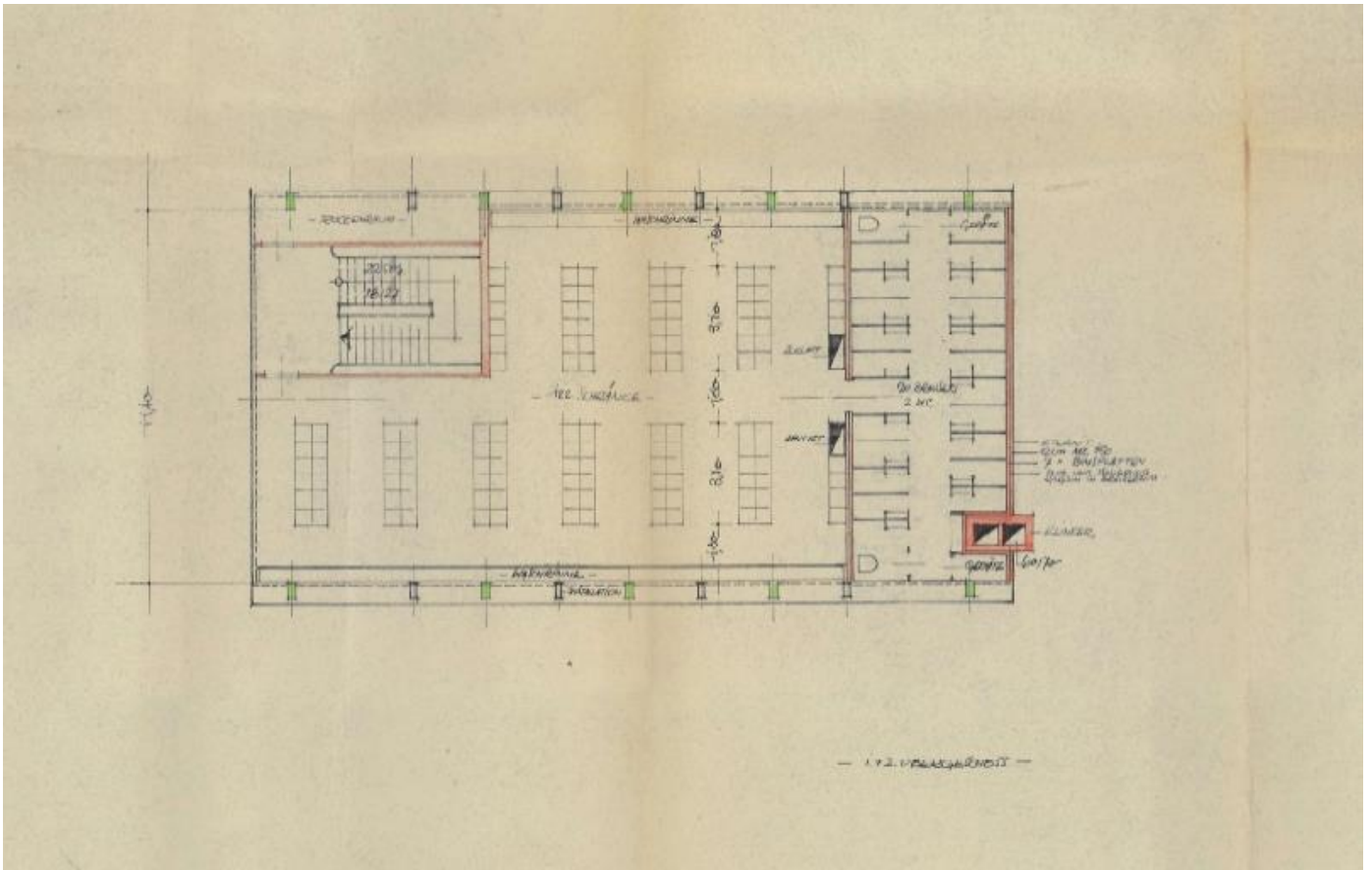
An die Werkstatthalle schließt im Norden ein dreigeschossiges Sozialgebäude an, das über einen Verbindungsgang mit demselben verbunden ist. Das Sozialgebäude gleicht konstruktiv dem Verwaltungsgebäude, die Langseiten sind nachträglich mit Polycarbonat-Stegplatten verkleidet. Die Schmalseiten sind in Gänze verklankert. Auf der Nordseite ist ein verklankelter Kaminzug über rechteckigem Grundriss vorhanden. Die Langseiten des Erdgeschosses sind großzügig durchfenstert. Hier haben sich die bauzeitlichen Fenster- und Türanlagen erhalten. Im Erdgeschoss, das ursprünglich als Frühstückshalle diente, sind die historischen Oberflächen, die bauzeitliche Treppe (bis in die oberen Geschosse), die in ihrer farblichen Gestaltung der des Verwaltungsgebäudes entspricht, sowie die

bauzeitliche Milchausgabe erhalten. Im Keller, der über eine bauzeitliche Treppe zu erreichen ist, befindet sich die umfangreiche Haustechnik des Gesamtkomplexes. In den oberen Geschossen ist die Grundrisstruktur der Umkleide- und Sanitäräume mit den seitlich verlaufenden, durchgehenden Waschbecken erhalten. Die Spinde scheinen bauzeitlich zu sein (mindestens die gemauerten Sockelbereiche und hierüber die innere Struktur der Umkleiden; diese entsprechen auch der Bauantragsplanung). Die Duschen und Sanitärbereiche wurden über die Jahre hinweg erneuert.



Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, Ausbildungszentrum Phoenix Rheinrohr AG, Sozialgebäude, oben: Milchausgabe; unten: Umkleide mit Spinden und Waschbecken, Fotos: Melanie Rimpel, UDB Mülheim/Ruhr, 2021.





Bauantrag, Grundriss der Obergeschosse des Sozialgebäudes mit innerer Struktur und Aufteilung, Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr.

### Veränderungen

1985 wurden die oberen Geschosse des Schulungs- und Verwaltungsgebäudes durch eine Aluminium-Konstruktion verkleidet und um 2008 neue Kunststofffenster eingebaut. In Zuge dessen wurden die ursprünglich vorspringenden Fensterlaibungen auf den Giebelseiten zurückgebaut. Um 2010 wurde die Türanlage am südlichen Eingang erneuert (vermutlich aus Brandschutzgründen). Im Inneren wurden in den oberen Geschossen nutzungsbedingte Modernisierungsmaßnahmen durchgeführt (u.a. Erneuerung der Fußbodenbeläge, teilweise Austausch von Zimmertüren, Modernisierung der Installationen). Die Umgestaltung der Fassade hat zu einer Verunklärung der zur Bauzeit noch besser ablesbaren architektonischen Orientierung an der funktionalen Moderne geführt. Gleichwohl sind die Konstruktion und das Erdgeschoss sowie die zwischen Erd- und Obergeschoss trennende Schattenfuge unverändert erhalten, sodass die gestalterische Absicht und die architektonische Grundhaltung weiterhin erlebbar und nachvollziehbar sind.

Der Treppenturm ist im bauzeitlichen Erhaltungszustand überliefert.

Bei der Werkstatthalle wurde auf der südlichen Langseite zu einem unbekanntem Zeitpunkt ein Sonnenschutzsystem vor der Außenwand als eigenständige Konstruktion montiert, das folglich reversibel wäre, weshalb es keinen gravierenden Eingriff in die denkmalwerte Substanz darstellt. Die westliche Schmalseite wurde überdies mit einer Blechverkleidung verschalt. Die gesamte technische bzw. maschinelle Einrichtung der Werkstatthalle wurde bis auf eine Kranbahn und Schaltschränke entfernt. In den 2000er Jahren wurde das Traggerüst hell gestrichen. Die Konstruktion ist indes bauzeitlich überliefert, so auch die Fensteranlagen und der Fußbodenbelag.

Das Sozialgebäude erhielt in den 1980er Jahren in den oberen beiden Geschossen eine Polycarbonat-Stegplattenverkleidung. Die Duschräume wurden modernisiert. Auch beim Sozialgebäude sind die Fassadenveränderungen als umfangreicher Eingriff in das Erscheinungsbild einzustufen. Das Erdgeschoss, das den Obergeschossen als schmalerer Sockel dient und durch eine Schattenfuge von diesen optisch getrennt wird, die Giebelseiten, die bauzeitliche Konstruktion und ein Großteil der wertgebenden Innenausstattung sind hingegen erhalten, sodass die Fassadeneingriffe nicht als so erheblich bewertet werden, als dass der Denkmalwert hierdurch entfallen würde.

Insgesamt befindet sich das Ausbildungszentrum in einem weitgehend authentischen Erhaltungszustand und erfüllt damit die substantiellen Tatbestandsvoraussetzungen für ein Baudenkmal gemäß § 2 DSchG NRW.

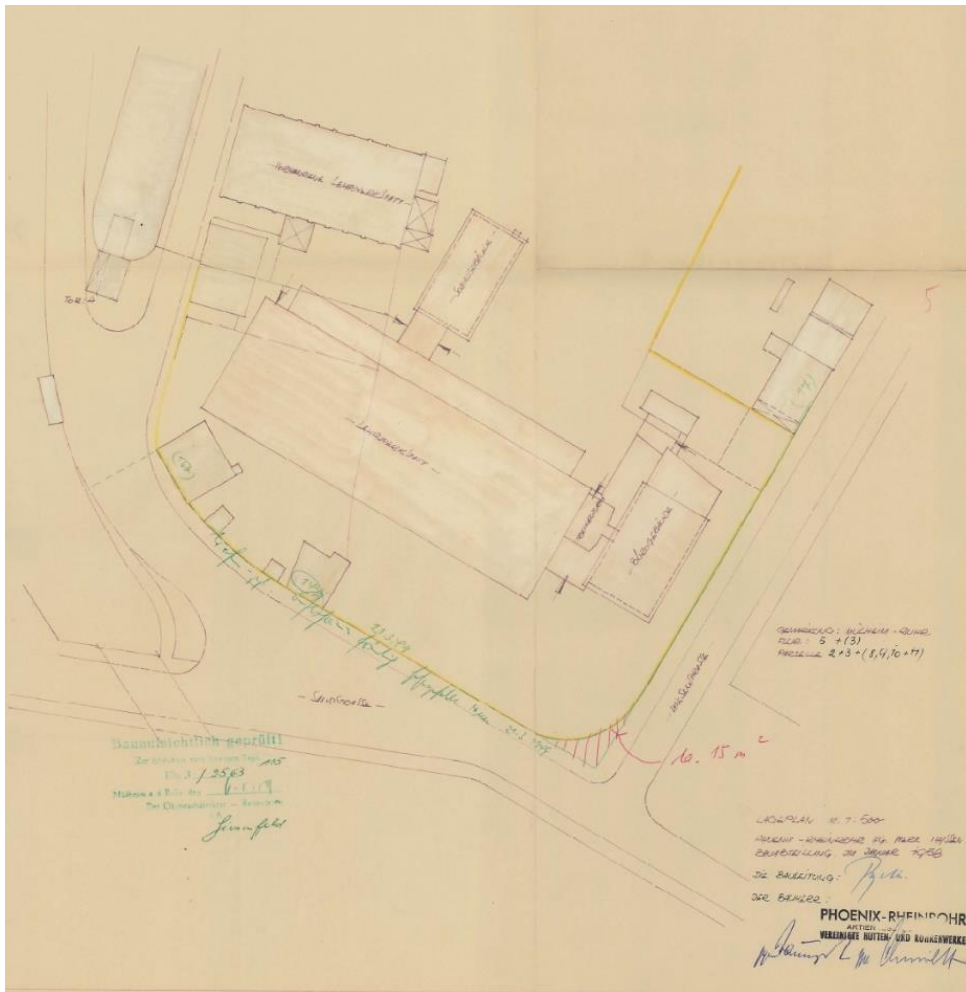
### **Grün- und Freiflächen**

Bei den Grün- und Freiflächen, die die baulichen Anlagen des Ausbildungszentrums umgeben, handelt es sich überwiegend um versiegelte und asphaltierte Flächen, bei denen keine intendierte Gestaltung zu erkennen ist. Funktional sind die Rasenflächen vor dem Sozialgebäude erwähnenswert, da sie den Auszubildenden in ihren Pausen als Aufenthaltsbereich zur Verfügung standen. Die Grün- und Freiflächen vor dem Verwaltungs- und Schulungsgebäude ermöglichen Blick- und Sichtbezüge auf das Ensemble, sie erfüllen jedoch aufgrund ihrer unterdurchschnittlichen Qualität nicht die Tatbestandsvoraussetzungen für ein Baudenkmal gemäß § 2 DSchG NRW und sind folgerichtig nicht im denkmalwerten Schutzzumfang enthalten.

### **Baugeschichte**

Am 31. Januar 1958 reichte die *Phoenix Rheinrohr AG Werk Thyssen* den Bauantrag zum „Neubau einer Lehrwerkstatt“ ein. Dem Bauantrag vorausgegangen war eine zweijährige Planungsphase in den Jahren 1957/1958. Das Ausbildungszentrum der *Phoenix Rheinrohr AG* wurde 1958/1959 nach Entwürfen der firmeneigenen Bauabteilung zu dem Zweck errichtet, den praktischen Teil der dualen Berufsausbildung der firmeneigenen Auszubildenden in unmittelbarer Werksnähe in einer eigenen Werkstatthalle mit angegliederten Schulungs-, Sozial- und Verwaltungsräumen durchzuführen. Vor dem eigentlichen Baubeginn mussten mehrere Wohnhäuser an der Sand- und Grünstraße (heute Wiesenstraße) abgebrochen werden.





Lageplan des Bauantrags mit Kennzeichnung der abzubrechenden Wohnhäuser, Bauakte Stadt Mülheim an der Ruhr.

Die Bauausführung oblag den Firmen Rudolphi und Volkenborn, die örtliche Bauleitung hatte Dipl.-Ing. Hans Porzelius inne. Der Baubeschreibung vom 31. Januar 1958 ist zu entnehmen, dass die Fundamente der Werkstatthalle aus Stahlbeton, der Fußboden aus Stahlbeton mit Asphaltplattenbelag, die tragende Konstruktion aus geschweißten Stahlrahmen und die Dachhaut aus Spannbetonplatten bestehen. Bei den Giebelseiten handelt es sich um Fachwerkausmauerung mit vorgesetzten „Verblendern“ (Klinker), bei den Längswänden folgt auf einen 1 Meter hohen, verblendeten Sockel eine Verglasung (Drahtglas), die „Verblenderfarbe“ wird mit gelblich-braun angegeben. Der Baubeschreibung ist weiterhin zu entnehmen, dass

das Sozialgebäude im Erdgeschoss eine Frühstückshalle umfasst, in den beiden Obergeschossen waren und sind Wasch- und Umkleieräume untergebracht. Im Keller ist die Heizzentrale für die gesamte Anlage eingerichtet. Die Fundamente und die tragende Konstruktion bestehen aus Stahlbeton, die Giebelwände aus verblendetem Mauerwerk. Die Kellerwände sind gemauert. Die Längswände wurden durch Stahlfenster belichtet, die Brüstungen bestanden aus gestrichenen Eternitplatten (verändert). Der Fußboden ist mit einer Plattierung versehen, der Innenwandputz sollte aus abgefilztem Kalkmörtel bestehen. Das Schulungs- und Verwaltungsgebäude wurde in identischer Konstruktionsweise ausgeführt. Im Erdgeschoss des Schulungsgebäudes befindet sich ein Vortragssaal für 200 Personen mit Foyer und Garderobe. Im ersten Obergeschoss sind Büroräume eingerichtet und im zweiten und dritten Obergeschoss Schulungsräume für den Unterricht der Lehrlinge. Der Fußboden bestand aus Linoleum (erneuert). Der Bauschein datiert auf den 6. Mai 1958, die Schlussabnahme erfolgte am 6. Juli 1961. Das Ausbildungszentrum wurde um 2019 geschlossen und ein neuer Standort in Düsseldorf-Rath eröffnet. Seitdem steht der Gebäudekomplex leer.



Historische Ansicht des Ausbildungszentrums von 1968, Foto: Salzgitter AG Konzernarchiv.

**(5) Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NRW)**

*Das ehem. Ausbildungszentrum der ehem. Phoenix Rheinrohr AG ist ein Baudenkmal im Sinne des § 2 DSchG NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse, und für seine Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche und städtebauliche Gründe vor.*

An der Eintragung des o.g. Objektes in die Denkmalliste besteht ein öffentliches Interesse wegen

- seiner Bedeutung für die Geschichte des Menschen
- für Städte und Siedlungen
- für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Für die Erhaltung und Nutzung liegen

- künstlerische
- wissenschaftliche
- volkskundliche
- städtebauliche

Gründe vor.

## **Bedeutung für die Geschichte des Menschen**

Es handelt sich beim Ausbildungszentrum um die firmeneigene Ausbildungsstätte eines bedeutenden Unternehmens, der *Phoenix-Rheinrohr AG Vereinigte Hütten- und Röhrenwerke*. Die historischen Anfänge der *Phoenix Rheinrohr AG* liegen im Jahr 1871, als August Thyssen das Puddel- und Bandeisenschwalmwerk *Thyssen & Co.* gründete. 1878 wurde die Produktion um geschweißte Röhren erweitert. In den folgenden Jahrzehnten kam es zu einer umfangreichen unternehmerischen Expansion, die *Thyssen* zu einem der größten deutschen Montankonzerne machte, verwaltet wurde dieser von Mülheim aus. 1911 wurde das Portfolio um nahtlose Stahlrohre erweitert. 1918 wurde die *Thyssen OHG* zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt. 1926 brachte sich die *Thyssen & Co. AG* in den neu gegründeten Montankonzern *Vereinigte Stahlwerke AG* ein. 1934 wurde das Mülheimer Werk mit den anderen Stahlröhrenwerken der *Vereinigte Stahlwerke AG* zur *Deutschen Röhrenwerke AG* mit Sitz in Mülheim zusammengefasst. 1948 erfolgte auf alliierten Befehl die Entflechtung der *Vereinigte Stahlwerke AG* und die Umwandlung in die *Rheinische Röhrenwerke AG*. 1955 entstand durch die Fusion der *Hüttenwerke Phoenix AG* und der *Rheinischen Röhrenwerke AG* die *Phoenix-Rheinrohr AG Vereinigte Hütten- und Röhrenwerke*. Nur vier Jahre nach der Fusion der beiden Montankonzerne errichtete das Unternehmen im Süden des großen Werksareals ein Ausbildungszentrum großen Umfangs, das der Ausbildung des eigenen Facharbeiternachwuchses diente (das Unternehmen bot 240 Ausbildungsplätze an).

Aus unternehmensgeschichtlicher Perspektive fällt der Bau des Ausbildungszentrums in eine Phase der wirtschaftlichen Konsolidation und Expansion der *Phoenix Rheinrohr AG*, auch wenn wenige Jahre später (1966) die *Phoenix Rheinrohr AG* durch die Aktienmehrheit der *August Thyssen Hütte AG* zu *Thyssen Röhrenwerke AG* umfirmiert wurde.<sup>1</sup> Das Unternehmen investierte mit dem Bau des Ausbildungszentrums in den eigenen Nachwuchs und zugleich in die eigene Zukunft, da Fachkräfte schließlich für den erfolgreichen Fortbestand ein jedes Unternehmens zwingend erforderlich sind.

Der Bau des Ausbildungszentrums fällt überdies in die Hochphase der sog. Wirtschaftswunderzeit. Die *Phoenix Rheinrohr AG* setzte mit dem Bau, seinen bemerkenswert qualitativollen baulichen Details, ein gesellschaftliches und soziales Zeichen hinsichtlich der beruflichen Zukunft der Jugendlichen im Ruhrgebiet.

## **Bedeutung für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse**

Das Ausbildungszentrum ist ein anschauliches Beispiel für das duale Ausbildungssystem in Industriebetrieben, das sich im 19. Jahrhundert entwickelt hat und über die Jahrzehnte immer weiter ausgebaut und optimiert wurde. In Deutschland kam es zu einer insbesondere im Ausland bis heute vielfach beachteten und hochgeschätzten Professionalisierung der Prinzipien der Handwerkerlehre in Industriebetrieben, die schließlich zum dualen Ausbildungssystem führte, das im internationalen Vergleich ein Alleinstellungsmerkmal der deutschen Berufsausbildung darstellt. Die historische Entwicklung der „Lehrwerkstatt im Industriebetrieb“ im 20. Jahrhundert ist in der gleichnamigen Publikation von Ekkehard Eichberg (siehe Literaturhinweise) detailliert dargestellt, auf eine umfangreiche Wiedergabe wird an dieser Stelle daher verzichtet.

Im Kontext mit dem hier behandelten Ausbildungszentrum ist relevant, dass sich zahlreiche Industriebetriebe nach dem Zweiten Weltkrieg entschlossen hatten, an dem bewährten System der Lehrlingsausbildung in Lehrwerkstätten festzuhalten und solche nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs vielfach neu zu errichten. Im Jahr 1952 wurden 1034 und 1958 bereits 1658 Lehrwerkstätten

---

<sup>1</sup> 1970 ging das Mülheimer Werk in die neu gegründete Mannesmannröhren-Werke AG über; 1991: Eingliederung in die Europipe GmbH; 1997: Einbringung in die Vallourec & Mannesmann Tubes S.A.; 2000 Eingliederung der Mannesmannröhren-Werke AG in den Salzgitter-Konzern.

in der Bundesrepublik Deutschland gezählt. In der Regel leisteten sich nur jene Betriebe eine eigene Lehrwerkstatt, die mindestens 60 Lehrlinge beschäftigten, weshalb diese nur für Großunternehmen, wie die *Phoenix Rheinrohr* mit 240 Ausbildungsplätzen (1959), in Frage kamen. Laut Ekkehard Eichberg lobten die Unternehmerverbände und Gewerkschaften den Ausbildungs- und Erziehungserfolg der Lehrwerkstätten und Friedrich Edding (1909 – 2002, deutscher Bildungsökonom) forderte seinerzeit aus pädagogischer Sicht den starken Ausbau der betrieblichen Lehrwerkstätten. Anfang der 1960er Jahre erhielten etwa 15 % der gewerblichen Lehrlinge eine Ausbildung in einer Lehrwerkstatt, dabei handelte es sich überwiegend (mehr als zwei Drittel) um den Facharbeiternachwuchs der metallverarbeitenden Industrie. Lehrwerkstätten wurden als erforderlich eingestuft, um die jugendlichen Auszubildenden in die Arbeitswelt des Industriebetriebs einzuführen.

Die Lehrwerkstatt hatte in der Regel aus pädagogischer Sicht zwei grundlegende Aufgaben zu erfüllen: zum einen die Überleitung von der Schule in die Lehre und zum anderen die Überleitung von der Lehre in die Arbeitswelt des Betriebs.

In den Mülheimer Bau flossen umfangreiche Erfahrungswerte mit den optimalen Betriebs- und Ausbildungsabläufen ein, die baulichen Niederschlag fanden und bis heute das hohe Maß der planmäßigen Konzeption vor Augen führen (siehe unten).

Das ehemalige Ausbildungszentrum besitzt somit einen historischen Aussage- und Zeugniswert für das unter anderem im Ruhrgebiet bewährte duale Ausbildungssystem in Industriebetrieben und ist hierüber für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse bedeutend, zumal der Strukturwandel im Ruhrgebiet in den letzten Jahren dazu führte, dass immer weniger Großunternehmen tatsächlich vor Ort produzieren. Vielfach sind nur noch Verwaltungsstandorte im Ruhrgebiet angesiedelt, weshalb zahlreiche Lehrwerkstätten von Großunternehmen im Ruhrgebiet geschlossen wurden. Als Beispiel im Ruhrgebiet wären hier unter anderem die geschlossenen Lehrwerkstätten von AEG, Thyssen Krupp und der Deutschen Babcock zu nennen. Die Krupp AG beispielsweise eröffnete ihre Lehrwerkstatt im Dezember 1953 in Duisburg-Rheinhausen und diente der Ausbildung von bis zu 600 Auszubildenden jährlich. Mit der Schließung der Hütte im Jahr 1993 wurde auch die Lehrwerkstatt aufgeben. Die Lehrwerkstatt an der Kruppstraße 184 wird heute vom IKKE Informationszentrum für Kälte-, Klima- und Energietechnik genutzt.



Duisburg-Rheinhausen, Krupp Lehrwerkstatt, historische Abbildung:

<https://www.facebook.com/339266719551522/photos/krupp-lehrwerkstatt-am-18-12/846393072172215/> (aufgerufen am 17.06.2021)

Neben dem Strukturwandel spielen auch finanzielle Aspekte bei der zunehmenden Schließung der firmeneigenen Lehrwerkstätten eine Rolle, so lohnt sich zum einen der Betrieb eigener Lehrwerkstätten erst ab mindestens 20 Auszubildenden pro Jahrgang, eine Anzahl, die nur bei Großunternehmen zu finden ist. Zum anderen ist der Unterhalt von Lehrwerkstätten sehr kostenintensiv, weshalb sowohl klein- und mittelständische Unternehmen als auch Großunternehmen in den vergangenen Jahren verstärkt die Lehrwerkstätten zusammenlegen, oder aber überbetriebliche Ausbildungsangebote der IHK oder des TÜV Nord und sonstigen Bildungsdienstleistern nutzen, um die Kosten (Personal- und Betriebskosten, Bauunterhalt, etc.) der firmeneigenen Ausbildungsstätten zu reduzieren, was wiederum den Effekt hat, dass in der jüngeren Vergangenheit eine deutliche Preissteigerung bei den überbetrieblichen Berufsbildungszentren zu beobachten ist.

Darüber hinaus spielt auch die immer differenziertere Ausbildung der hochspezialisierten Ausbildungsberufe in der Industrie eine Rolle, da die Auszubildenden heutzutage vielfach in den laufenden Produktionsbetrieb eingebunden werden, um die komplexen Arbeitsabläufe zu erlernen. Die historische Praxis, die Auszubildenden im ersten Lehrjahr in der Lehrwerkstatt überwiegend die handwerklichen Fertigkeiten des Sägens, Drehens und Schleifens beizubringen, steht folglich im Gegensatz zu den aktuellen Anforderungen an einen Auszubildenden und wäre aus unternehmerischer Sicht auch nicht mehr zielführend.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die oben geschilderten Aspekte und Entwicklungen dazu führen, dass inzwischen nur noch ca. 4 %<sup>2</sup> der Großunternehmen eigene Lehrwerkstätten betreiben und die praktische Ausbildung zunehmend an Bildungsdienstleister ausgelagert wird. Die Aufgabe zahlreicher betriebseigener Lehrwerkstätten und der stetige Rückzug von Großunternehmen aus der Berufsausbildung führt in der jüngeren Vergangenheit dazu, dass die über Generationen hinweg etablierten werkseigenen Lehrwerkstätten, die den Kern der international beachteten dualen Berufsausbildung in Deutschland bildeten, vielfach geschlossen und abgebrochen wurden und werden, sodass den erhaltenen historischen Lehrwerkstätten und Ausbildungszentren ein Seltenheitswert und eine historische Zeugniskraft für das unter anderem im Ruhrgebiet bewährte Ausbildungssystem in Industriebetrieben und hierüber für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse beizumessen ist. Das hier behandelte Beispiel ist in seiner Vollständigkeit im besonderen Maße beachtenswert, da trotz des aktuellen Leerstands die Funktion und Organisationsstruktur des in Werksnähe angesiedelten Ausbildungszentrums anschaulich nachzuvollziehen sind.

### **Wissenschaftliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung**

Beim ehem. Ausbildungszentrum der *Phoenix Rheinrohr AG* handelt es sich um einen architektonisch anspruchsvoll gestalteten Bau in zeittypischer Formensprache der späten 1950er Jahre, der von namentlich nicht bekannten Architekten der firmeneigenen Bauabteilung entworfen wurde. Gerade die firmeneigenen Bauabteilungen schufen (nicht nur) in der Nachkriegszeit bemerkenswerte Bauten, meist architektonisch, konstruktiv und bautechnisch auf der Höhe der Zeit, wie, neben dem hier behandelten Objekt, unter anderem der Rundbau der *Kraftwerksunion* in Mülheim an der Ruhr (Baudenkmal § 3, Bauzeit: 1975-1978, Architekt Georg Heidingsfelder) oder das Siemensgebäude in Köln (erhaltenswert, Bauzeit: 1971 – 1973, Bauabteilung Siemens, Architekten F. Pöhlmann und D. Petersen) dokumentieren. Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den Architekten bzw. firmeneigenen Bauabteilungen unterblieb bislang vielfach, ein Großteil der überaus fähigen, dort beschäftigten Architekten ist der Öffentlichkeit und Wissenschaft unbekannt. Das Ausbildungszentrum eignet sich folglich als Forschungsgegenstand für das skizzierte Desiderat, weshalb ein öffentliches Erhaltungsinteresse an dieser Primärquelle vorhanden ist und wissenschaftliche (architekturgeschichtliche) Erhaltungsgründe vorliegen.

---

<sup>2</sup> Freundliche Auskunft von Frau Dr. Bahl, Bundesinstitut für Berufsbildung

Das Ausbildungszentrum zeigt überdies ein hohes Maß an rational-funktionaler Konzeption des Bautyps „Ausbildungszentrum“ mit zugleich qualitativvoller und auf Repräsentation ausgerichteter wandfester Ausstattung und äußerer Gestaltung. Das Ausbildungszentrum war schließlich das architektonische Bekenntnis der *Phoenix Rheinrohr AG* für den Mülheimer Standort. Das Objekt eignet sich für die wissenschaftliche Erforschung der architektonischen Gestaltung von Verwaltungs-, Industrie- und Schulungsgebäuden, die in ihrer Verknüpfung einen eigenen Bautyp darstellen, und ist daher aus wissenschaftlichen Gründen erhaltenswert.

Darüber hinaus ist das ehem. Ausbildungszentrum geeignet, die historische Entwicklung der industriespezifischen Lehrlingsausbildung<sup>3</sup> in einem metallverarbeitenden Industriebetrieb in der Nachkriegszeit zu veranschaulichen. Ekkehard Eichberg identifizierte in seiner Publikation von 1965 drei Gruppen von Lehrwerkstätten:

1. Lehrwerkstätten, die in der Zwischenkriegszeit in alten Fabrikgebäuden eingerichtet wurden.
2. Lehrwerkstätten, die in behelfsmäßigem Zustand in Nebengebäuden oder Baracken untergebracht wurden.
3. Neubauten, die in ihrer großzügigen Anlage der Stolz des Unternehmens sind.

Das Ausbildungszentrum der *Phoenix Rheinrohr AG* ist der dritten Gruppe zuzuordnen. Eichberg stellte als Charakteristika fest, dass die Lehrwerkstatt der dritten Gruppe in einem eigenen Gebäude vom Betrieb abgesetzt war und/oder mindestens am Rande des Betriebsgeländes lag (trifft hier zu). Werkstätten und Unterrichtsräume verteilten sich auf mehrere Stockwerke oder Flügel (trifft hier zu). Typisch für kleinere und größere Lehrwerkstätten, die als Neubauten konzipiert wurden, waren eigene Speisesäle (Frühstücksraum im Sozialgebäude), Grünanlagen bzw. Freiflächen (vorhanden), in denen sich die Lehrlinge während der Arbeitspausen aufhalten konnten, und zuweilen Sportanlagen (trifft hier nicht zu).

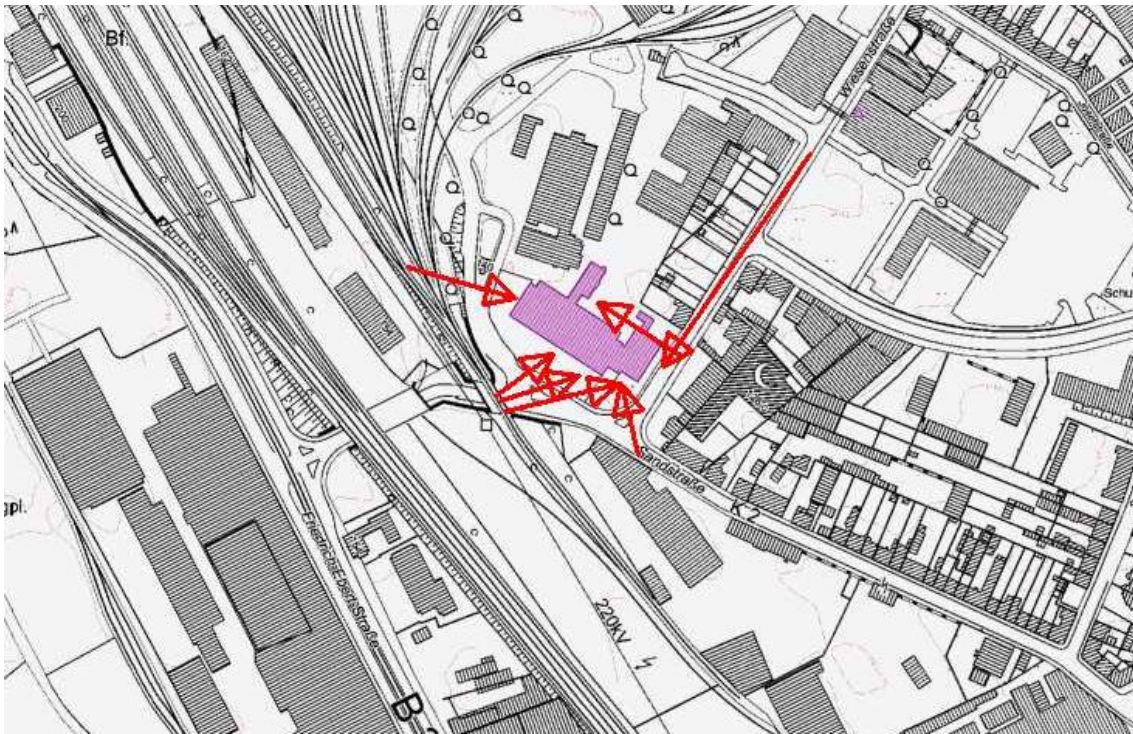
Ziel der Anlage und Einrichtung der Neubauten war, die Lehrwerkstatt als Betrieb im Kleinen erscheinen zu lassen und ihr recht viele betriebliche Züge zu geben, etwa mit einer eigenen Verwaltung, eigenem Konstruktionsbüro und eigener Werkzeug- und Materialausgabe. Die industrielle Anlage, die im großen Industriebetrieb oft unübersichtlich und verwirrend zu sein schien, sollte in der Lehrwerkstatt/Ausbildungszentrum durchschaubar und einleuchtend sein. Das Ausbildungszentrum der *Phoenix Rheinrohr AG* erfüllte auf mustergültige Weise die pädagogischen, funktionalen und baulichen Anforderungen, die an die innerbetriebliche Ausbildungsstätte eines Großunternehmens in den 1960er Jahren gestellt wurden und ist darüber als Forschungsobjekt u.a. der Pädagogik und der Architektur- und Industriegeschichte geeignet.

### **Städtebauliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung**

Das ehem. Ausbildungszentrum wurde in exponierter Lage an der Straßenkreuzung der Wiesen- und Sandstraße errichtet und entfaltet hierüber eine stadtraumprägende Wirkung. Darüber hinaus liegt es an einer der wichtigsten öffentlichen Bahnstrecken Mülheims, der Verbindung zwischen Essen und Duisburg, und ist für alle Reisenden sichtbar, was wiederum den oben angeführten repräsentativen Charakter unterstreicht. Die wichtigsten Sichtbezüge auf das Ensemble sind im folgenden Lageplan kartiert:

---

<sup>3</sup> Vgl. zur historischen Entwicklung der industriespezifischen Lehrlingsausbildung vor allem von Behr, 1981.



Mülheim an der Ruhr, Wiesenstraße 36, ehem. Phoenix-Rheinrohr AG Ausbildungszentrum (rosa kartiert), Sichtbezüge auf das Baudenkmal in Rot eingezeichnet, Stand 06/2021.



Links: Blick von der Bahnunterführung im Südwesten auf das Ensemble; rechts: Sichtbezug von der Kreuzung Sandstraße/Wiesenstraße im Südosten, Fotos: LVR-ADR, 2019/2021.



Links: Blick von Ost nach West, durch den transparenten Verbindungsgang hindurch zum Sozialgebäude; rechts: Blick auf das Sozialgebäude von der Wiesenstraße (östlich), Fotos: LVR-ADR, 2019/2021.

**Quellen:**

- Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr
- Salzgitter AG Konzernarchiv (historische Fotos)
- Telefonat mit Dr. Anke Bahl, Bundesinstitut für Berufsbildung, am 17.06.2021
- Telefonat mit Franz Roggemann, Geschäftsführer Aus- und Weiterbildung der IHK Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen, am 17.06.2021

**Literatur (Auswahl):**

- Bahl, Anke, Die professionelle Praxis der Ausbilder. Eine kulturanthropologische Analyse, Frankfurt am Main 2018.
- Behr, Marhild von, Die Entstehung der industriellen Lehrwerkstatt: Materialien und Analysen zur beruflichen Bildung im 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1981.
- Eichberg, Ekkehard, Die Lehrwerkstatt im Industriebetrieb, Weinheim 1965.
- Rennert, Kornelia und Wessel, Horst A., Das Röhrenwerk Mülheim. Mannesmannröhren-Werke, Erfurt 2005.
- Tollkühn, Gertrud, Die planmäßige Ausbildung des gewerblichen Fabriklehrlings in den metall- und holzverarbeitenden Industrien, Jena 1926.

**(6) Eintragung des Denkmals gem. § 3 Abs. 1 DSchG NRW am 29.06.2021**

Vorläufige Unterschutzstellung	Anhörung	Benehmen mit LVR
Ja	Nein	Ja

Eine Ortsbesichtigung erfolgte am 16.02.2021.

Das Gutachten 92340/2021-2/NF des LVR-ADR vom 17.06.2021 ist Bestandteil dieses Eintragungsbescheides.